

Spätes Glück.

Roman von Friedrich Meißner.

I.

Der Graf Kleist vom Weiser war ein einsamer Mann. Die Vereinnamung hatte ihn verbittert und menschenfeindlich gemacht, um so mehr vielleicht, weil dieselbe eine natürliche Folge seiner eigenen Schroffen Charaktereigenschaften und seines Häßzornes war.

Nur wenige Nachbarn verkehrten auf dem Schlosse am Weiser, einem der ältesten Edelitze der baltischen Ritterschaft, und diese Wenigen erschienen auch nur notgedrungen, wenn sie mit dem Grafen geschäftlich zu thun hatten.

Einsam und abgetheilt verbrachte er seine Tage, theils in alterthümlichen Gemäch dinstor vor sich hinbrütend, theils sturend. Sein Gemüth war verfinstert und sein Herz voll von bitteren Gedanken über das Unrecht, welches er der Welt erfahren, aber auch über das Leid, welches er denen zugefügt hatte, mit denen er Liebe um Liebe hätte tauschen können und sollen.

Nur langan Jahren schon hatte er seine einzige, von ihm innig geliebte Schwester durch seinen Standesdünkel für sich verloren.

Die Gräfin Klementine hatte ihr Herz einem braven Manne, dem jungen Pastor Orlovius, dem Seelforger eines nahe gelegenen livländischen Städtchens, geschenkt. Graf Kleist und Paul Orlovius waren Studiengenossen auf der Universität zu Dorpat gewesen als aber der Letztere die Hand der jungen Gräfin von dem Familienoberhaupt, dem Bruder derselben, begehrte, da antwortete der ohnehin stolze Graf ihm mit bitterem, beleidigendem Hohn. Aber auch Klementine hatte etwas von dem unheimlichen Sinne der großen Geistes; sie verzichtete auf alles und folgte dem geliebten Manne, dem Willen des Bruders zum Trotz, unter sein näheres Dach und bald darauf auch nach Moskau, wohin der baltische Pastor einen Ruf als Universitätsprofessor erhalten hatte. Allein das Glück der beiden Eheleute war leider nur ein kurzweiliges. Klementine starb ein Jahr nach der Geburt ihres Söhnchens, und wenige Monate später folgte ihr auch der treue Gatte ins Grab. Als Graf Kleist nach langer Zeit zufällig diese Todesfälle erfuhr, zuckte er äusserlich kalt die Achseln, in seinem Herzen aber regte sich bittere Reue, denn er hatte die Schwester der ganzen Seele geliebt, und auch Orlovius war ihm bis zu dem Tage, wo derselbe das Auge zu Klementinen eröfnete, ein sehr werthvoller Freund gewesen. Tief in seinem Innern beklagte er den Verlust der Schwester mit blutigen Thränen, noch mehr aber, daß sie in der Fremde hätte sterben müssen, durch seine Härte hinausgeschoben, um eines schändlichen Vorurtheils willen. Waren doch er und sie, Pastor und Klementine, nur noch die einzigen Erbsöhne des einst so ausgebreiteten Geschlechtes der Kleists vom Weiser gewesen.

Klementine hatte ihren Knechten, im Andenken an den Bruder, ebenfalls Helfer genannt. Nach Paul Orlovius's Tode nahm eine Schwester des Letzteren das Kind zu sich und hieselbe mit ihm nach Stockholm über.

Um jene Zeit zählte der Graf dreißig Jahre. Der Schmerz um die verlorene Schwester erfüllte ihn mit Sehnsucht und Sympathie, und es währte nicht lange, da glaubte er solche auch in den Augen und dem Herzen der schönen Tochter des Barons von Kampfhofen gefunden zu haben. Lydia von Kampfhofen war achtzehn Jahre alt und eine geborene Köstelin. Der Graf, dessen Wesen und Benehmen sie mit dem eines wohlthätigen Mannes verglich, interessirte und belustigte sie; was ihr aber nur als Zeitvertreib galt, war ihm voller, tiefer Ernst. Er empfand eine verzehrende Liebe zu dem schönen Fräulein.

Da brach der russisch-türkische Krieg aus, der ihn als Hauptmann wieder zu den Fahnen des Jaren rief. Ehe er ins Feld zog, schüttete er der Angebeteten in leidenschaftlichen Worten sein Herz aus. Sie hörte ihn ruhig an und ließ sich auch herab, ihm einige Hoffnungen zu geben.

„Wenn Sie nach dem Friedensschlusse als Major wiederkehren, mein lieber Graf,“ sagte sie, „dann wollen wir weiter leben.“

Zum Abschied gewährte sie ihm auch noch einen Rath, und so verließ er sie gehobenen Herzens und fest entschlossen, entweder als Major oder gar nicht zurückzukehren.

Das Blut der Kleists war von jeher ein kriegerisches gewesen, und da auch das Schicksalglück ihm hold war, so blieb schließlich die erste Beförderung nicht aus. Nach Jahr und Tag kehrte er zwar nicht als Sieger, aber doch als ruhmbedeuter Truppenführer auf sein Stammeschloß am Weiser zurück.

Mit liebesangem Herzen eilte er zu ihr, deren Bild allein ihm im Loh der Schlacht, wie am nächstlichem Lagerfeuer vorgelebt hatte.

Baronesse Lydia verließ ihm zum Willkommen zwei Finger und mußerte ihn dabei von oben bis unten.

Er stand wie versteinert, dann aber flammelte er die Kunde heraus, daß er Major geworden und nun gekommen sei, sie an ihr Wesprechen zu erinnern.

Sie lächelte hell auf.

„Wie drohlich!“ rief sie. „Daß Sie daran noch denken! Ich hatte jenen Schmerz schon längst vergessen. Haben Sie das wirklich für Ernst gehalten? ...“

nicht doch, Papa hat übrigens ganz andere Pläne mit mir. Ich ... Aber Sie entschuldigen mich wohl, lieber Graf. Guten Morgen!“

Der Schlag, der alle seine Hoffnungen zerstückelte, schen auch alle anderen Empfindungen in ihm erlöschte. Nichts blieb ihm, als das Bewußtsein des erlittenen schändlichen Unrechts.

Er floh die Menschen und widmete sich fortan ausschließlich der Bewirthschaftung seines Grundbesitzes. So vergingen einige Jahre, bis ihm eines Tages einfiel, daß er für einen Erben sorgen müsse, wenn die Kleists vom Weiser nicht mit ihm aussterben sollten.

Sein nächster Gutsnachbar war der Baron von der Rede. Derselbe hatte eine einzige Tochter, Uxela mit Namen, ein liebliches, blondes Kind mit blauen Augen und von sanftem, schüchternem Wesen. Die Herren kamen zusammen, hatten eine geschäftsmäßige Unterredung, und bald darauf veranschlagte Uxela, gehoramt dem Befehle des Vaters, ihr elterliches Heim mit dem des Grafen Hector, der von nun an ihr Herr und Gebieter sein sollte.

Wenn der Hausherr ein Tyrann ist und die Frau eine Skavin, dann wird das Paar zum Gefängniß.

(Fortsetzung folgt.)

Die Aufgaben des deutschen Juristen-Tages.

Ein außerordentlich reichhaltiges Verhandlungsprogramm hat sich der deutsche Juristentag für seine Hauptversammlung gestellt, die in diesem Jahre in den Mauern Kolonias stattfinden wird; vielleicht sogar ist das Programm zu reich und überflüssig das Maß dessen, was in einer mehrtägigen Verhandlung erlernt werden kann. Immerhin wird es jedenfalls möglich sein, die wichtigsten Fragen, welchen ein aktuelles Interesse beigemessen, zu behandeln und für ihre Lösung einen Fingerzeig zu bieten.

Getreu seiner traditionellen Aufgabe legt der Juristentag auch bei seinen diesjährigen Verhandlungen ein hervorragendes Gewicht auf die Fragen, welche sich auf die einseitige Ausübung des deutschen Rechtes beziehen; demgemäß hat er eine große Anzahl von Fragen auf die Tagesordnung gesetzt, welche bei der Kodifikation des bürgerlichen Rechtes in Betracht kommen und deren Behandlung der mit der Aufstellung des Criminalgesetzbuches bürgerlichen Gesetzbuches beauftragten Kommission sicherlich eine wertvolle und willkommene Unterstützung in ihren Arbeiten sein wird. So wichtig und bedeutungsvoll dieselben auch sind, so entbehren sie doch des Interesses für das größere Publikum, und es wird deshalb seiner Rechtfertigung bedürfen, wenn wir über sie kurzer Hand hinweggehen.

Von allgemeinerem Interesse sind vor Allen die dem strafrechtlichen Gebiete angehörenden Fragen. An aktueller Bedeutung steht unter denselben die Frage nach der Verstrafung der Trunksucht obenan. Zwei Gutachten liegen hierüber vor aus der Feder des Rechtsanwaltes Dr. Fuld in Mainz und von Professor v. Siller in Czernowitz, welche Beide zu dem Ergebnisse kommen, daß zwar nicht die Trunksucht an sich, wohl aber die Trunkenheit unter gewissen Voraussetzungen zu bestrafen sei. Die Verhandlungen hierüber werden für die Reichsregierung von hohem Werthe sein, deren auf die Bekämpfung der Trunksucht bezüglicher Gesetzentwurf zur Vorlegung an den Reichstag fertiggestellt ist und in welchem sicherer Mittheilung zur Folge die strafrechtliche Verfolgung der öffentlichen, zur Erregung von Argerniß geeigneten Trunkenheit sanktioniert wird.

Nicht viel geringer wird das Interesse sein, welches sich der Erörterung der bedingten Verurtheilung zuwendet. Die Gutachten hierüber, welche die Professoren Seuffert in Bonn und Meyer in Tübingen zu verlesen haben, stehen auf entgegengesetzten Standpunkten; in dem einen wird diese viel erörterte Reform ebenso warm bestritten, wie in dem anderen verworfen; auch die Entscheidung des Juristentages darf man in hohem Maße gespannt sein; in welchem Sinne dieselbe ausfallen wird, läßt sich auch nicht annähernd vorher bestimmen. Für die praktische Verwertung der neuen Idee wäre es von überaus großem Vortheil, wenn der Juristentag sich mit großer Stimmenmehrheit zu Gunsten der Einführung derselben aussprechen würde.

Von den sonstigen Fragen heben wir noch hervor die Frage nach der Reform der Geldstrafe und dem Einschreiten gegen die Abzahlungsgesellschaft; auch das Kolonialrecht wird auf dem Juristentage und zwar zum ersten Male behandelt werden. So sehr es denn nicht an zahlreich, hochinteressanten Fragen, welche gewiß in einer für das deutsche Rechtsleben wertvollen Weise behandelt werden. Auf die Verhandlungen selbst kommen wir seiner Zeit noch eingehend zurück.

Vom XIII. Mitteldeutschen Bundes-schießen in Erfurt.

-iz. Halle, 20. Juli.

„Herzlich willkommen in Thüringens Hauptstadt!“ Mit diesem Gruß trat Erfurt all den vielen Gästen, die gestern in seinen Mauern wählten, entgegen, und schon beim Eintritt in die Stadt zeigte es sich, daß dieses Willkommen wahrlich ein herzliches war; der Festesstimmung ent-

sprechend hatte Erfurt Alles aufgeboten, um seinen Besuchern auch im Aeußeren zu zeigen, daß Gastfreundschaft und Kollegialität auch im schönen Thüringerland und vornehmlich in der Perle desselben wohlgepflegt und hochgehalten werden. Ein feierlich Gemach war es, in dem die hübsche Stadt, die thurmreiche glänzte. Von einem Haus zum andern, von Waff zu Waff zogen sich die Gütelanden, und ungezählte Dekorationsfähnen schmückten im Bereich mit frischem Grün die Häuser, während von vielen derselben besondere Willkommensgrüße, zur Einkehr einladend, den Ankommenden entgegenwinkten. War die Schmückung der Straßen vielleicht nicht ganz so reich, wie seiner Zeit beim Bundes-schießen bei uns in Halle, so mag das seinen Grund haben in dem bevorstehenden Besuch Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin. Dann wird Erfurt seine ganze Blumenpracht aufsteilen und in einem Sonntagskleid erstrahlen, weit schöner noch wie heute.

Die Eisenbahnverwaltung mochte zu dem Sonderzug am Sonntabend Mittag 2 Uhr 43 Min. eine zahlreiche Beteiligung erwarten haben. Nur verhältnismäßig Wenige benutzten denselben von hier aus, und erst auf den weiteren Stationen fand sich eine größere Anzahl Passagiere ein. Gegen 6 Uhr fuhr ein in Erfurt, wo eine nach Tausenden zählende Menschenmenge aufgestellt genommen hatte und die Bahnhofstraße entlang bis zu dem prächtigen Gebäude der Oberpostdirektion am Anger-Schaller bildete. Mit dem Zuge war auch das Bundeskomitee gekommen, das unter Borantritt einer Musikkapelle nach dem Rathshaus überführt wurde. Freich pulstendes Leben auf den Straßen, frohe Luft und muntere Laune in allen Gärten und Restaurants, wo es unaufrichtig aus den Bierhäusern floß, das war die Signatur Erfurts am Sonntabend.

Zahlreiche der Angekommenen bewegten sich bereits am späten Nachmittag und Abend nach dem Festplatz, wo außer der großen Halle Schaus, Schütz, und andere Vergnügungsbuden, Carroussells, Schaufenster u. A. aufgestellt gefunden hatten und die Besucher zu den mannigfachen Aufbarkeiten einluden. Die Festhalle ist, mit langgestreckter Front und von ziemlich großartiger Dimension, vom Architekten und Privatbaumeister Herrn Hirsch-Erfurt unter Oberaufsicht und nach der Idee des Herrn Stadtbauraths Kortüm dorthelbst erbaut; sie bildet ein längliches Rechteck von 60 Meter Länge und 24 Meter Tiefe. Im Anbau finden wir die Küchen, die Kassen, Post- und Telegraphenzimmer. Vornehmlich sind mit zwei 26 Meter hohen Thürmen geschmückte Eingangsportale macht einen imposanten Eindruck. Wir finden ferner den Gabentempel, einen in gefälligen Formen gehaltenen Ruppelbau, in dem die Prellre ausgeföhrt sind und am Sonntabend gegen einen Dolos von 10 Bsp. von Neberrmann besichtigt werden konnten. Ein wunderbarer Ausblick bietet sich dem Besucher des Festplatzes auf den nahen Stelzbergwald und die fernem Höhenzüge des Thüringer Waldes. — Abends 8 Uhr begann in der Festhalle der Begrüßungskommers, in dessen Verlauf u. A. folgende Telegramme zur Abendung gelangten:

„An Seine Majestät den deutschen Kaiser! Eurer Majestät gestatten sich die zum 13. Mitteldeutschen Bundes-schießen aus allen deutschen Gauen in Erfurt verammelten deutschen Schützen die ehrerbietigste Huldigung darzubringen.“

Diese Depesche wurde unter den Klängen des „Heil Dir im Siegertranz“ zum einstimmigen Beschlusse erhoben und sofort abgeleant. — An Seine Königliche Hoheit den Herzog Ernst von Gotha giug folgendes Telegramm ab:

„Dem erhabenen Vöner und Förderer deutscher Schießkunst entbieten die auf Thüringer Erde zur Feler des 13. Mitteldeutschen Bundes-schießens versammelten deutschen Schützen ehrfurchtsvollen Gruß!“ Der neue Sonntag-Morgen brachte schon in früher Stunde wunderherrlichen Sonnenglanzes, sein Wölkchen regte sich, und es bot sich die zwar nicht sehr verlockende Aussicht auf glühende Hitze am Mittag. Der erste Zug früh morgens brachte neue Gäste, und nun folgte Zug auf Zug in kurzen Zwischenpausen; immer neue Schützen trafen ein, und immer von Neuem wurden sie durch die festlich geschmückten Straßen mit Musik in die Stadt begleitet, in der das rege Leben von Stunde zu Stunde anwuchs. Wir entstellten dem lärmenden Treiben und dem Gebränge, fuhrten hinaus durch das neuerhandene Stadtviertel bis zur Flora, und besuchten den Steiger, um uns hierin der liebreizenden Gottesnatur, in dem Schatten der Bäume der wundervollen Parkanlagen zu erquicken. Der Steiger gehört zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten der Stadt. Wohlgepflegte Promenadenwege führen allmählich ansteigend über eben durch den aus uralten Eichen und Buchen, weihäufigen Birken, Föhren und Gehäusen bestehenden Hochwald. Ein prächtiges Panorama bietet sich hier dem Auge durch die sich am Fuße des Steigers ausdehnenden Feld- und Wiesenlandereien, dann weiter auf die ganze Stadt mit ihren vielen Thürmen und Thürmchen, in erster Linie den großartig schönen Dom mit dem in den Sonnenstrahlen erglänzenden Wölkchen der Maria.

Doch die Zeit schritt vor, und so giug es zurück zur Stadt, um dem durch den Festzug gebotenen Schauspiel zu bezuwohnen. Die Trottoirs waren fast vollständig belegt, und enger und enger wurde die Passage. Das Wetter war immer noch klar und schön, die Sonne schien in aller ihrer Pracht, und so mochte Niemandem der Gedanke kommen, daß Petrus plötzlich seine Schleusen öffnen würde. Zwölf war es, als der Zug, der sich auf dem Friedelich-

Wilhelmsplatz gesammelt hatte, die Mitte des Angers, die Hauptverkehrsader der Stadt, passierte.

Erntedankfesten verbanden das Fest der Erntedankfesten, der durch die freiwillige Erntedankfesten eröffnet wurde; es folgten Mitglieder des Erntedankfestes und dann der Herod des Festes, ferner die Schützen aus Plauen, der Stadt des 12. Bundeschleßens, gefolgt vom Bundesbanntruppen in prächtiger Ausrüstung, auf dem die Fahnenträger und Herode des großen Bundesbanners Aufstellung genommen hatten, beiebt von einer Anzahl von Amoretten. Sodann kamen die Erntedankfesten und in der weiteren Folge die Wagen der Ehrengarde und der Festauszüge. Dann reichten sich zwei Wagen der königlichen Gewehrfabrik an, eine allegorische Personifikation der Entwicklung der Waffentechnik, in ihrem Gesamtbild von vorzüglichem Eindruck. Den beiden Wagen schloß sich eine Abteilung Schützen an. Die weitere Abteilung, an der Spitze ein Musikkorps und ein Schützenbataillon, wurde gebildet vom Erntedankfesten, dem auf vier trefflich arrangierten Festwagen die Jägergruppen folgten, einen Thüringer Jagdzug darstellend. Die dritte Abteilung eröffnete ein Musikkorps und eine Abteilung Schützen. In der Folge fand sich der Theaterverein „Deutsche Krone“ und der Tauschmännerverein „Gesellschaft“, dann wieder kamen Schützen und darauf ein bezauberndes Blumenarrangement darbietend, der Festwagen des Gärtnervereins „Flora“ von mächtiger Größe, 10 Meter lang und 3.20 Meter breit, über die Blumengruppe sich erhebend unter purpurnem Baldachin die Blüten Flora, aus ihrem Füllhorn die duftenden Erzeugnisse des Gartenbaues streuend. Im Vordergrund des Wagens sahen wir ein Segelschiff, den Export der Erntedankfesten darstellend, auf dem Segel die Aufschrift:

Flora, die herrliche, schmückt uns reich mit den Blumen der Erde,

Was uns ihr Füllhorn behelzt, senden wir weit in die Welt!

140 kostümte Gärtner mit ausgeputzten Gerätschaften folgten dem Wagen, auf den sich der Natur der Sache nach das Hauptinteresse der Erntedankfesten sowohl wie der Fremten richtete. Den Gärtner schloßen sich die Vereine Einigkeit, Jagdturverein Erfurt, Schützen und der Männerturnverein Iversgehofen an; dann kommt der wohlgeleitete Festwagen der Müller und wiederum Schützen als Schluß des dritten Zuges. Die vierte Abteilung eröffnet der Festwagen der Lampenfabrik von Rastner und Zobelmann, an dessen Spitze sich zwei Korreiter befinden; es ist ein Meisterwerk der Firma, die damit diesen bedeutenden Teil der Erntedankfesten würdig vertritt. Dem Wagen folgt der Vortriebsverein Fortuna, der Theaterverein Sanssouci und die alte Erntedankfesten Schmiedemann, dann der Männerturnverein Erfurt mit gleichfalls wohlgeleiteten Festwagen. In der fünften Abteilung des Zuges finden wir zunächst eine Gruppe Schornsteinfeger, welcher sich der Festwagen der Refabrik von Gebrüder Wolff anschließt, auf dem alle Momente der Refabrikation veranschaulicht werden. Alsdann bilden der Verein der Schiefer und der Turnerverein Iversgehofen die Fortsetzung. In unmittelbarer Folge der trefflich arrangierten Festwagen der Weinstkama C. Burgardt in großartiger Ausstattung. An der Spitze der sechsten Abteilung befindet sich ein Musikkorps und eine Abteilung Schützen, dann kommt der interessante Festwagen der Bäckereimittel, ferner der ebenlo gelangene Festwagen der Bäckereimittel mit der in Tätigkeit befindlichen Bäckereimittel. Die neue Erntedankfesten Schmiedemann besteht die sechste Abteilung. Der Festwagen des Vereins der Brauer eröffnet die siebente und letzte Abteilung, die mit dem Festwagen des Mannes- und Steinzeugwerkes fortgesetzt wird. Der Festwagen des Vereins „Palme“, das Tischgewerk, eine Abteilung Schützen und ein Bataillon der Erntedankfesten bilden den Schluß des Zuges, der im Gange einen großartigen, glanzvollen Einbruch macht. Sehr bedauerlich war es, daß der Himmel gerade, als der Zug ziemlich die Hälfte des Weges erreicht hatte, seine Schleiern öffnete und es nun ob'n Wasser herab auf die Teilnehmer am Festzug, von denen die Damen in den ganzen Festgewändern am unangenehmsten betroffen wurden. Nach Anknüpfen auf dem Festplatz fand dortselbst Dankfest mit Damen, von 3 Uhr ab auf dem Festplatz Konzert statt; das Schießen begann um 5 Uhr.

### Aus der Stadt und Umgebung.

Halle, 20. Juli.

Bei den Provinzial-Irrenanstalten ist jetzt ein einheitlicher Verpflegungssatz für die Kranken eingeführt worden, welcher sich auf 576 Mark jährlich für die erste, 456 Mark jährlich für die zweite Verpflegungskategorie beläuft.

Konzerttournee. Wie uns aus Berlin gemeldet wird, trat das Musikorps des 1. Garderegiments z. F. gestern Abend mit Allerhöchster Genehmigung eine größere Konzerttournee nach den Hauptstädten der Provinz und des Königreichs Sachsen an. Vornehmlich werden Leipzig, Dresden, Halle, Erfurt u. s. w. berührt werden.

Der nächste kritische Tag, der 21. Juli, ist zweiter Ordnung. Eine Zunahme der Niederschläge, meist durch heftige Gewitter, dürfte denn nach Juli auch schon vom 20. ab eintreten. Die Mondnähe am 23. läßt eine Verlagerung des unglücklichen Wetters bis über diesen Tag hinaus befürchten, während sich der Aquatorstand am 26., nach den Taphelungen im Vormonat zu schließen, erst ein bis zwei Tage später bemerkbar machen dürfte.

R. S. Ortsgehistorische Erinnerung. In diesen Tagen vollenden sich 25 Jahre seit dem Ausbruch der letzten Cholera-Epidemie in Halle. Der erste Todesfall durch die Seuche fand nach amtlicher Meldung am 19. Juli 1866 in einem Hause der kleinen Wallstraße statt, doch beschränkte sich die Anzah der Opfer bis Ende Juli auf 12, während sie im August auf 108 stieg und im September auf 346, im Oktober auf 118 zurückging. Im November raffte sie nur noch 14 Personen dahin und der letzte Todesfall wurde am 16. November wiederum aus einem Hause der kleinen Wallstraße gemeldet. Die Gesamtzahl aller an der Cholera Geforderten belief sich auf 1508 (die Stadt hatte zu jener Zeit rund 48,000 Einwohner), von denen 458 im Alter von 1—9 Jahren, 135 von 10—19, 425 von 20—39, 308 von 40—59, die übrigen im Alter von 70 Jahren und mehr standen. Hierbei sei nach persönlicher Erinnerung ein statistisches Kuriosum erwähnt. Einige Zeit nach Erlöschen der Seuche erschien eine amtliche Statistik über dieselbe, in welcher u. A. die Geforderten stammweise verzeichnet waren und für jede Straße angegeben wurde, wie viel Prozent der Lebenden der Krankheit erlegen waren. Da fand sich nun an einer Stelle die Angabe: 50 Pct., fünfzig Prozent, und alle Erstgesehen in Entsetzen über diesen fürchterlich hohen Sterblichkeitsfuß, ja wenn ich nicht irre, knüpfte ein auswärtiges Blatt lange Betrachtungen daran über die „wahrhaft apokalyptischen Gesundheitsverhältnisse“ Halle's. Inzwischen fand die Sache ihre befriedigende und harmlose Aufklärung: Es handelte sich um die Straßen- oder richtiger Hausbezeichnung „An der Schleiße“, wo damals zwei Personen lebten, von denen eine gestorben war.

Eine Entscheidung des Amtsgerichts Halle a. S., welche eine Verpflegung des Magistrats der Stadt Halle, die von ihm betriebene städtische Gasanstalt behufs Eintrags in das Handelsregister annehmen, leitete, ist durch Beschluß des Landgerichts Halle aufgehoben worden. In den Gründen heißt es u. A.: Bei der Entscheidung der Streitfrage geht der Vorbericht der von der Verwaltung aus, daß die Stadt Halle als Eigentümerin der Gasanstalt, per se kein Handelsgewerbe betreibt und hiernach als Kaufmann im Sinne des Art. 4 des Handelsgesetzbuchs anzusehen ist. Mit dieser Auffassung befindet sich der Vorbericht in Übereinstimmung mit der bestehenden Meinung. Trotzdem kann die angeführte Entscheidung nicht aufrecht erhalten werden. Aus den sonstigen Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs und aus dem bei Schöpfung des Handelsregisters erfolgten gesetzgeberischen Zwecke erhellt, daß der Art. 19 a. ff. sich nur auf „Einzelsäfte“ bezieht, nicht aber die Verhältnisse öffentlicher Korporationen regeln soll, welche gewerbsmäßig Handelsgeschäfte betreiben.

Im Gemeinrat. Während der Sitzung der Arbeit und Ruhe zu erstehen suchte, ist bei dem Antrage die wichtigste Thätigkeit, die Einbringung der Ernte, im vollsten Zuge. Wie es mit der gegenwärtigen Ernte aussieht? Nun, da hört man die widerstreitenden Meinungen: der Detonator sagt bestimmt traditionell immer, der Spelunat dagegen hat oft das Interesse, Alles über den grünen Klee zu lassen. Den erkrankten Vermissen des Landwirthes geräte Franz Deat feinerzeit in einer Fortsetzung, des Rathens ablenzen werden. Es war ein malig gelegenes Jahr, das ungarische Kanaan bei Alles in reichlicher Fülle, und doch sah der Beside des Landes eigene Feinde nur mit Achselzucken die Gräntionen einbringen. „Was ist das für ein Jahr“, rief er, „was wollt ihr denn noch? Was ist Euch denn heuer eigentlich nicht gewohnt?“ Einmal belegen erwiderten die Anderen: „Nun, wenn es schon gelangt ist, — Wollen!“ — Wie immer man aber auch urtheilen mag, diesmal läßt sich auch nach anderer Richtung zu wünschen übrig, nicht nur das Füllsel der bestimmten Verpflegung, sondern ein endlos strenger Winter, das launenbete Frühjahr und ein vehementer, wechsellöblicher Sommer haben unfer, die gleichmäßig vertheilten Gaben der gütigen Natur gewohnen Pflanzen ziemlich unanständig mitgenommen. Unter wichtigen Brodfrüchten, Weizen und Roggen, werden uns eine vollständige, vielseitige gute Winterernte liefern; zur Freude der Vetterin ist Gerste vorzüglich geblieben und wird durch den guten Stand des Hopfens zielbewußt ergänzt; der mit Unrecht als Stiefkind der Landwirtschaft behandelte Hafer wird den Sehen diesmal viel Freude bereiten; der Mais in Ungarn, die schönsten Acker werden, das Weiz. Die Kartoffel — der einzige Verdrüssler zu vieler Armen — hätte wohl schon genug Feuchtheit, steht aber gut, fast üppig. Die Acker, ungleich und hat geteilt, in Folge des Regens mit Untert überwuchert, kann ihren süßen Saft nicht bereiten, und auch das Getreide, von übermäßigem Wasser angetrieben, hat allzuwenig an Stärke bekommen. Um zum Schluß zu kommen, werden wir wohl nicht in Ueberfluß scheitern, aber ebenio wenig Mangel leiden.

Fahnenweihe. Der Gesangverein Ostian hielt gestern Nachmittag in „Freyberg's Garten“ nach 20jährigem Bestehen seine Fahnenweihe. Wenn auch durch die Witterung etwas beeinflusst, erzeute sich dieselbe trotzdem einer regen Theilnahme, indem 12 Gesangvereine der Einladung Folge gegeben hatten. Nach einigen einleitenden Konzerten und den Begrüßungsreden folgte der Fahnenweihe; er wurde durch den Vorsitzenden Herrn Juge vollzogen. Seitens der Gesangvereine, „Sängerlust“, „Deutscher Männer-Gesangverein“, „Selbstbrunnen“ und „Hamborger-Viertel“, Deutscher Gesangverein, „Sängerlust“, „Deutscher Männer-Gesangverein“, „Selbstbrunnen“ und „Hamborger-Viertel“ wurden unter entsprechenden Abmännungen an die Fahne goldene Schilde als Andenken gesetzt. Hr. Freyberg übergab dem neuen Vereinsymbol ein kostbares Fahnenband nebst Vorzeichen, während Hr. Juge ein Fahnenband unter poetischer Widmung dem Verein übermittelte. Der Vereinsvorsitzende wurde sodann mit einer blauenweißen Schärpe bedacht. Nachdem im Saale der Beiseht vollzogen, begann im Garten unter Direktion des Herrn Jäger mit dem gemeinlichen Weie: „Das ist der Tag des Herrn“ ein Volkstanz, wobei in 12 verschiedenen Abtheilungen die vertretene Viertelstunde verschiedene Sologelege ausühten, die allgemein gut an sprachen. Das Fahnenfest findet heute Abend seinen Abschluß durch ein Ballerzügen in der Kaiser-Wilhelms-Halle.

Vorbereitung zum Maschinenbaukasten. Junge Leute, welche sich dem Maschinenbaukasten widmen wollen und die Absicht haben, die für dieses Fach eingerichtete Staatsprüfung zu bestehen, um später in den Staatsdienst zu treten, müssen nach den Prüfungsbedingungen vom 9.

Juli 1886, bevor sie das Studium auf der technischen Hochschule beginnen, ein Jahr und, wenn sie zu Eltern von der Schule abgehen, zunächst ein halbes Jahr als Eleve unter der Aufsicht und Leitung des Präsidenten einer königlichen Eisenbahndirektion, an welchen sie sich jederzeit wenden haben, durchmachen. Da die Bestimmung vielfach nicht beachtet wird und es oft vorkommt, daß solche junge Leute, statt in die vorgeschriebene Eisenbahndirektion einzutreten, eine nicht unter der Aufsicht und Leitung des Präsidenten einer königlichen Eisenbahndirektion stehende Beschäftigung in einer Privatfabrik suchen, so sind die königlichen Provinzial-Schulcollegen, von dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Mittelanstalten beauftragt worden, die Direktoren der Gymnasien, Realgymnasien und Ober-Realsschulen zu veranlassen, daß sie diejenigen Abiturienten, welche sich dem Maschinenbaukasten widmen wollen, auf die erwähnte Vorschrift hinweisen.

Gewitter. Am Sonntag Nachmittag brach über unsere Stadt nach vorhergehender Schüle plötzlicher ein heftiges Gewitter herein, welches gewaltige Regenfällen mit sich führte. Es schlug auch dabei mehrfach ein, so u. A. in ein Grundstück der Georgstraße, jedoch ohne zu zünden. Es beschädigte die Decke einer Stube, ferner die Bedeckung einer Ackergrube.

Mißglückte Festlichkeiten. Das gestern Nachmittag gegen 3 Uhr herabziehende Gewitter beeinflusste in sehr erheblicher Weise die für gestern angelegten Festlichkeiten des Krieger-Verpflegungsvereins und der Halle'schen Buchdrucker, welche einen Habegang nach der Wilhelms-allee unternommen hatten. Auch konnte das in der Flora arrangierte Sozialisbierfest und das auf dem Petersberge stattfindende 3. Kirchfest nicht den gewünschten Verlauf nehmen.

Gelandet. Heute Morgen gegen 7 Uhr gelang es an der Mühlstraße, eine in der Saale treibende männliche Leiche anzulanden. Die Leiche war vollständig bekleidet. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte nicht konstatiert werden.

Eisenbrand. In einem Grundstück der Brunnenstraße entstand gestern Nachmittag durch leuchtenden Umgang der Feder mit Streichhölzchen ein Stutenbrand, welcher sich auf die Erdbeeren und Kolleraussage Feinens, sowie einige Mobilien erstreckte. Das Feuer konnte bald gelöscht werden.

Baumfrevler. An der Berliner Chaussee zwischen der Unterriedung und der „grünen Tanne“ haben dieser Tage ruchlose Hände eine Anzahl tragbare Dübshäume arg beschädigt, theilweise sogar am Hauptstamme die Rinde gänzlich abgetragen.

Ausföhrungen. Ein in höchst angrünlichem Zustande sich befindlicher Fuhrmann, welcher mehrfach zur Erde stürzte und dabei Geirath lief, von seinem eigenen Fuhrwerke überfahren zu werden, erzeigte gestern Nachmittag in der Geirathstraße allgemeines Mergerniß. Der Truntine wurde nach Unterbringung seines Befährten in einem benachbarten Gasthose nach der Polizeiwache befördert. In der großen Steinstraße verurtheilt ein junger Mensch gleichfalls in finstlos beirautenem Zustande durch lautes Lärmen einen großen Menschenauflauf. Er wurde gleichfalls nach Nummer Sicher gebracht.

Get abgelaufen. Ein Uniof, der glücklicher Weise gut abließ, kam am Freitag nach dem Baue der neuen Brücke über die Saale bei Griebenteln vor. Auf einem zur Verstellung des hölzernen Unterbaues der Brücke dienenden Gerüst waren drei Männer beschäftigt, als das Gerüst plötzlich unter ihnen zerbrach. Um nicht von den niedergebenden Trümmern getroffen zu werden, mußten die des Schwimmens kundigen Leute in den Fluß springen und retteten sich auf die Weise vor der drohenden Gefahr. Allem Anscheine nach war das Gerüst dadurch eingestürzt, daß die in den Grund eingemauerten Träger desselben von der starken Strömung fortgeragt wurden.

Anfälle. Heute Morgen um 8 Uhr hat sich auf dem Grundstücke Bucherei, 20 ein Unfall ereignet, dessen Folgen sich der Hand noch nicht überleben lassen. Die verheerliche Feuerschneise H. ließ ihr zweijähriges Föhrerchen in der im zweiten Stockwerke des Hintergebüdes belegenen Wohnung nur auf einige Augenblicke allein, welche das Kind bemerkt, auf die Fensterbrüstung zu klettern und von dort in den Hof hinauf zu schauen. Wahrscheinlich hat das Kind dabei das Uebergewicht bekommen, denn es stürzte bald darauf an der beträchtlichen Höhe auf den gepflasterten Hof hinab und trug schwere Verletzungen des Kopfes davon, die eine starke Blutung veranlaßten. Das Kind wurde von seiner auf die Höhe erschrockenen Mutter nach der künigl. Klinik gebracht. — Dort verstarb in der verangenen Nacht der Arbeiter H. von hier, welcher in diesen Tagen auf dem Etasblissement der Zuckerrefinerie in der Transmissions-Schaden gekommen und erheblich verletzt worden war, an den Folgen der Verletzungen.

### Provinz und Reich.

Stalben, 18. Juli. Mehrere polnische Bergleute in gehobener Lohnklasse werden verhaftet getrennt Abend in die Arbeiterinnen Wohnung Hebebrunnstraße 3 des Reichsministerien einzubringen, was ihnen aber nicht gelang. Durch den Stand, den sie hielten machten, hatte sich eine schaulustige Menge eingebunden. Erst der herbeigeeilten Polizei gelang die gänzliche Wiederherstellung der gestörten Ruhe.

Wom Dars, 18. Juli. In einem Waide bei Stolberg stürzte am gestrigen Abend von einer 50 Fuß hohen Klippe und erlitt dabei u. a. einen Schädelbruch, der den Tod des Mannes zur Folge hatte.

Nordhausen, 18. Juli. Als gestern Abend gegen 6 1/2 Uhr der Dampfer Karl Nebemeyer an der Reparatur des Daches eines Hauses in der Hauptstraße beschäftigt war, erhielt er eine Angel in den Oberkörper. Der Schlag ist aus der Nachbarschaft — aus Gelskum oder Bockst — auf ihn ab-



